

## „Huele a Waffeln 2“ – Ergebnisse

Nun ist er über ein halbes Jahr her, mein Forschungsaufenthalt an der Zürich Schule in Barcelona. Deshalb möchte ich Ihnen nach dem erfolgten Abschluss der Arbeit „Spanisch-Deutscher Bilingualismus in Barcelona: kulturelle und kognitiv-linguistische Faktoren“ die Resultate präsentieren.

In der Linguistik gibt es zwei Konzepte, die erklären, wie Kinder Sprache(n) lernen: Spracherwerb und Fremdsprachenlernen. Spracherwerb meint die natürliche Aufnahme einer Sprache von den Eltern und aus der Umgebung. Mit Fremdsprachenlernen wird der gesteuerte Prozess der Sprachaufnahme in einer Bildungsinstitution bezeichnet. In der neueren wissenschaftlichen Diskussion um die genannten Konzepte hat sich die Tendenz abgezeichnet, diese Unterteilung aufzuweichen. So bin ich bei meiner Arbeit von der These ausgegangen, dass sich die Prozesse von Spracherwerb und Fremdsprachenlernen stark ähneln und dass lediglich die Geschwindigkeit in der sie ablaufen differiert. Beide Konzepte könnten meiner Meinung nach als Spracherwerb in einer Sprachkontaktsituation verstanden werden.

Eine durchgängige Fragestellung meiner Arbeit war somit, ob Fremdsprachenlernen und Zweitsprachenerwerb auf die gleichen Mechanismen und Modelle reduziert werden können. Die Zürich Schule bietet einen Raum, der beide Sichtweisen bereithält und in dem das eine in das andere übergeht: Schüler mit einem deutsch/spanischen oder deutsch/katalanischen Hintergrund beginnen mit Schuleintritt den gesteuerten, reflektierten Teil im Spracherwerb des Deutschen, während Schüler ohne deutschsprachigen Hintergrund zunächst die deutsche Sprache aus ihrer schulischen Umgebung aufnehmen.

Innerhalb des Raumes Zürich Schule vertrete ich die Auffassung, dass die Trennung der Konzepte Fremdsprachenlernen und Spracherwerb für die Beschreibung weder unbedingt erforderlich und in manchen Fällen sogar nicht möglich ist. Fremdsprachenlernen geht in der Regel langsamer voran als Spracherwerb aus der Umgebung und ist ein institutionalisierter Prozess. Beide Prozesse weisen jedoch hohe Ähnlichkeiten in Erwerbsreihenfolge, Erwerbsschwierigkeiten und Erwerbstrategien auf. Folgt man diesen Ideen, müssten die Schüler der Zürich Schule stark von der Tendenz des authentischen, natürlichen Lernens profitieren.

Weitere zentrale Ergebnisse finden Sie hier noch im Überblick:

- Die bilingualen Kinder, an deren Bilingualismus Deutsch beteiligt ist, sind denen ohne deutschen elterlichen Hintergrund im Spracherwerbsprozess voraus.
- Fast alle analysierten Kinder haben im rezeptiven Bereich signifikant höhere Kompetenzen, als im produktiven.
- Die Auffälligkeiten in den untersuchten Bereichen sind einerseits kontaktbedingt (Spanisch/Katalanisch/Deutsch) und andererseits auf intralinguale Schwierigkeiten im Erwerb des Deutschen zurückzuführen.
- Kopierprozesse laufen beinahe ausschließlich vom Spanischen ins Deutsche ab, was sich auf die höhere Spanischkompetenz der meisten Sprecher zurückführen lässt.

Ich bin der Überzeugung, dass durch den natürlichen Kontakt zum Deutschen für die Schüler der Zürich Schule ein hoher motivationaler Lernanreiz besteht. Diesem folgt die Mehrzahl der Schüler bereitwillig und nahezu problemlos. Zwar sind die Quellen für viele Fehler im Kontakt der verschiedenen Sprachen an der Zürich Schule zu finden, ebenso konnten aber Normverstöße dokumentiert werden, die Kinder mit deutschsprachigen Eltern in Deutschland genauso produzieren könnten. Diese Fehler und Normverstöße verlangen jedoch ausdrücklich nicht nach Kritik, denn: Aus Fehlern lernt man.